

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Poststellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millosiostraße Nr. 20; die Redaktion Millosiostraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

Gesetz vom 30. November 1912

über den Einfluß der höheren Gewalt auf die Vornahme wechselrechtlicher Handlungen.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrates finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1.

Wenn die Präsentation des Wechsels oder der Erhebung des Protestes innerhalb der vorgeschriebenen Fristen ein unüberwindliches Hindernis (höhere Gewalt) entgegensteht, so werden diese Fristen verlängert.

Der Inhaber hat ohne Verzug seinen Indossanten von dem Eintritte der höheren Gewalt zu benachrichtigen und dies unter Beifügung des Tages und seiner Unterschrift auf dem Wechsel oder einer Allonge zu vermerken; überdies finden die Bestimmungen des Artikels 45 der Wechselordnung Anwendung.

Fällt die höhere Gewalt weg, so muß der Inhaber ohne Verzug den Wechsel zur Annahme oder zur Zahlung präsentieren und gegebenenfalls Protest erheben lassen.

Dauert die höhere Gewalt länger als dreißig Tage nach dem Verfallstage, so kann Regreß genommen werden, ohne daß die Präsentation oder die Erhebung eines Protestes erforderlich ist.

Für Sichtwechsel oder Wechsel, die auf eine bestimmte Zeit nach Sicht lauten, läuft die dreißigtägige Frist von dem Tage, an dem der Inhaber, selbst vor Ablauf der Präsentationsfrist, seinen Indossanten von dem Eintritte der höheren Gewalt benachrichtigt hat.

Tatsachen, die lediglich die Person des Inhabers oder desjenigen betreffen, den er mit der Präsentation des Wechsels oder mit der Erhebung des Protestes beauftragt hat, sind nicht als Fälle der höheren Gewalt anzusehen.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

## Feuilleton.

### Der Schwur.

Von Alfred Brie.

(Schluß.)

Einige Stunden später erfuhr Herr Desrouffeaux, der Polizeikommissär, von dem Verwalter des Hauses 75 Rue Tronchet, daß sich Herr René d'Hastry in der Tat das Leben genommen und eine Witwe mit drei Kindern zurückgelassen hatte und daß diese Frau, ruiniert durch den Selbstmord ihres Gatten, ausgezogen wäre und jetzt Faubourg Saint-Honoré 297 wohne. Noch an demselben Abend begab sich Herr Desrouffeaux, begleitet von seinem Sekretär, nach dieser Adresse und fand in einer Mansarde der sechsten Etage eine schwache, kränkliche Frau mit drei Kindern im größten Elend. Er gab sich zu erkennen, bat um Entschuldigung, wenn er eine alte Wunde wieder aufreißen müsse, und stellte ihr eine Fragen über ihren verstorbenen Gatten und die Personen, mit denen er verkehrt hatte. Aber schon bei den ersten Worten unterbrach ihn die junge Frau.

„D, mein Herr, ich weiß, was Sie hieherführt. Ich habe eben einen Brief erhalten, einen ganz sonderbaren Brief.“

„Was für einen Brief?“ fragte Desrouffeaux, der keine Ahnung hatte, wovon sie sprach.

„... mit Geld, eine ganze Menge Banknoten. Da wollen Sie ihn lesen?“

Desrouffeaux las:

„Madame, jemand, der Herrn d'Hastry die Summe

Die Bestimmungen der Absätze 1, 3, 4 und 6 des § 1 finden jedoch auch auf Wechsel Anwendung, die nach dem 11. November 1912 fällig geworden sind.

§ 3.

Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist mein Justizminister im Einvernehmen mit den Ministern des Handels und der Finanzen betraut.

Wien, am 30. November 1912.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.  
Zaleski m. p.

Hohenburger m. p.  
Schuster m. p.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 1. Dezember 1912 (Nr. 276) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 512 «Le Verbe» vom 23. November 1912.
- Die in Salzburg verbreitete Druckschrift, bestehend aus einem Viertelquartbogen, beginnend mit den Worten »St. Poia, 13. November.«
- Nr. 269 «Wahrheit» vom 24. November 1912.
- Nr. 142 «Marburger Zeitung» vom 26. Novemb. 1912.
- Nr. 271 «Kärntner Tagblatt» vom 26. Novemb. 1912.
- Nr. 332 «Dan» vom 28. November 1912.
- Nr. 16.734 «Il Secolo» ddo. Mailand, 14. Novemb. 1912. Flugblatt mit der Aufschrift: «Ai Giovani», unterfertigt «Il Comitato d'emigrazione».
- Drei Schwarzdruckbilder mit den Titeln: «3 Zinnen von der Dolomitenstraße bei Landro», «Falgaregopafhöhe (2107 m)» und «Tunnel beim Falzaregopaf».
- Nr. 23 «La Corneita Postale» ddo. 22. November 1912.
- Nr. 327 «Právo lidu» vom 26. November 1912.
- Nr. 283 «Česke slovo» vom 26. November 1912.
- Nr. 278 «Venkov» vom 26. November 1912.
- «Zenský list» vom 28. November 1912.
- Nr. 271 «XX. věk» vom 26. November 1912.
- Nr. 326 «Prager Tagblatt» (Abendausgabe) vom 25. November 1912.
- Nr. 21 «Karikatury» vom 25. November 1912.
- Nr. 324 «Cech» vom 25. November 1912.
- Nr. 326 «Pravo lidu» vom 25. November 1912.
- Nr. 138 «Jihočeské listy» vom 27. November 1912.
- Nr. 95 «Budweiser Kreisblatt» vom 27. November 1912.
- «Obrana lidu» vom 29. November 1912.
- Nr. 48 «Stráž Pojižeri» vom 29. November 1912.
- Nr. 49 «Influirtes Volksblatt» vom 27. Novemb. 1912.
- Nr. 48 «Monitor» vom 24. November 1912.
- Nr. 3411 «Wiek nowy» vom 22. November 1912.
- Nr. 1104 «Gazeta wieczorna» vom 22. November 1912.

von 60.000 Franken schuldet, dem es aber zurzeit nicht möglich ist, seinen Namen zu nennen, übernimmt hiermit die Verpflichtung, Ihnen jährlich die Zinsen dieser Summe zu zahlen. Sobald es ihm möglich ist, wird er Ihnen das Kapital zurückerstatten. Vorläufig erhalten Sie anbei den Betrag von 1500 Franken, Zinsen für die beiden letzten Quartale. Mit dem Ausdruck der höchsten Hochachtung . . .“

„Und Sie haben keine Ahnung, wer dieser Schuldner sein kann? Auch nicht die geringste Vermutung?“ fragte der Kommissär.

„Keine, Herr Kommissär, nicht die geringste. Ich zerbreche mir seit zwei Stunden vergeblich den Kopf.“

„Ich möchte Sie im voraus um Entschuldigung bitten, wenn ich eine indiscrete Frage an Sie richte. Kannte Herr d'Hastry nicht eine Frau oder ein Fräulein Cochenard, genannt Lea de Mortagne?“

Als Frau d'Hastry diesen Namen hörte, färbte sich ihr Gesicht purpurn, und sie sprang erregt auf.

„Das ist die Frau, die die Ursache seines Todes ist . . . meines ganzen Unglückes!“

Der Kommissär begann klar zu sehen.

„Fürchten Sie nichts, gnädige Frau,“ unterbrach er sie, um gleich auf eine unausgesprochene Frage zu antworten. „Der Brief, den Sie erhalten haben, rührt nicht von jener Frau her. Ich weiß es bestimmt.“

„Ach, ich fürchtete in der Tat . . .“

„Nein, gnädige Frau, Sie können vollkommen beruhigt sein. Frau de Mortagne gehört nicht zu denen, die etwas wiedergeben.“

Als Desrouffeaux Frau d'Hastry verließ, begab er sich sofort zu Lea de Mortagne. Sie empfing ihn mit einem Freudenruf.

- Nr. 1553 «Gazeta codzienna» vom 24. November 1912
- Nr. 43 «Hromadskyj Hotos» vom 22. November 1912.
- Nr. 2 «Marchot» vom 22. November 1912.
- Nr. 28 «Dalmatinski Hrvat» vom 21. November 1912.
- Nr. 106 «Hrvatska Kruna» vom 23. November 1912.
- Nr. 81 «Dnevni vijestnik» vom 25. November 1912.
- Nr. 749 «Hrvatska Rieč» vom 25. November 1912.
- Korrespondenzkarte, welche die serbischen Könige von Stephan Rumanja bis zum heute regierenden Peter sowie die geographischen Karten des Königreichs Serbien unter Stevan Rumanja und Dušan Silni darstellt.
- Nr. 99 «Sloboda» vom 25. November 1912.

## Amtlicher Teil.

### Das griechische Regime in Saloniki.

Wie der „Pol. Korr.“ aus Saloniki berichtet wird, veröffentlicht ein Blatt folgende Äußerungen des griechischen Justizministers, der dort die griechische Regierung repräsentiert: Der Zweck meiner Mission — so jagte der Minister — ist die Beseitigung aller Willkürherrschaft und Anordnung, der Schutz der vollständigen und die Herstellung einer unparteiischen, die Zivilisation fördernden Verwaltung. Die Nationalitäten werden nach den Grundsätzen der Gleichheit und Gerechtigkeit behandelt werden und es sollen die allgemeinen Prinzipien der griechischen Verwaltung eingeführt werden, um die öffentliche Ordnung durch Überwachung seitens einer eifrigen Gendarmerie zu sichern, die öffentliche Gesundheit durch die Errichtung von Spitälern und hygienische Maßnahmen zu schützen und eine regelmäßige und genaue Tätigkeit des Post- und Telegraphendienstes herzustellen. Das Zollwesen soll in einer befriedigenden Weise gestaltet und die berechtigten Forderungen der Kaufleute sollen hierbei berücksichtigt werden. Die Zollgebühren werden für alle nach der Besetzung Salonikis durch die Griechen eingetroffenen Waren zu leisten sein. Die Organisation des Zolldienstes wird tüchtigen Beamten des kretischen Zollamtes anvertraut. Die Richter, die jetzt das ottomanische Justizwesen studieren, werden wahrscheinlich Gerichtshöfe schaffen, die gemäß dem griechischen Gesetze eingerichtet sein, zunächst aber die ottomanischen Justizgesetze anwenden werden. Sodann erklärte der Minister,

„Herr Kommissär, ich habe etwas! Ein Faden, der uns zum Ziele führen kann. Diesen Brief habe ich soeben erhalten.“

Und sie reichte dem Kommissär einen Brief mit derselben Handschrift, wie der an Frau d'Hastry gerichtete.

„Meine Allergnädigste!“ schrieb der Unbekannte. „Es genügt nicht, René d'Hastry nicht vergessen zu haben, man muß auch versuchen, das Unrecht wieder gut zu machen, das Unschuldige betroffen hat. Sie haben in weniger als zwei Jahren den armen Burschen ruiniert, Thretwegen ist er in den Tod gegangen. Es geht doch wirklich nicht, daß seine Witwe und seine drei Kinder im größten Elend sitzen, während Sie, die Urheberin aller dieser Leiden, eine behagliche Existenz führen. Ich habe mir geschworen, Sie zu zwingen, einen Teil dieses Raubes wieder herauszugeben, und wie Sie gesehen haben, habe ich meinen Schwur gehalten. Hoffentlich wird die Freude, die das Geld Ihren Opfern bereitet, Sie über den Verlust trösten und Ihren Schmerz lindern . . .“

„Er verspottet mich noch,“ rief Lea wütend. „Haben Sie die letzten Zeilen gelesen, Herr Kommissär?“

„Ja, es sieht wirklich so aus, als ob er Sie verspottete.“

„Ich kann Ihnen den Brief ja lassen, als Probe seiner Handschrift. Das ist doch ein guter Anhaltspunkt für Ihre Recherchen.“

„Gewiß, Madame, gewiß.“ Und leise, für sich, fügte er hinzu:

„Wenn die Vorsehung die Angelegenheit so gut erledigt hat, habe ich nichts mehr damit zu tun . . .“

daß er alle Beschwerden entgegennehmen und begründeten Klagen Rechnung tragen werde, und daß er wünsche, die Beziehungen der verschiedenen Elemente der Bevölkerung auf Freundschaftlichkeit und auf Interessengemeinschaft gegründet zu sehen. — Die Äußerungen des Justizministers werden in der Salonikier Presse mit Beifall aufgenommen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Dezember.

Das „Fremdenblatt“ weist darauf hin, daß die öffentliche Meinung des Auslandes auf die Beweise der Friedfertigkeit gestützt, welche die Monarchie im Verlaufe der Krise gegeben hat, die internationale Situation jetzt optimistischer beurteilt. Auch bei uns haben die maßgebenden Kreise noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, daß es gelingen werde, die gewiß bedeutenden Schwierigkeiten der Situation auf diplomatischem Wege lösen zu können. Diese Ansicht entspringt der Überzeugung, daß Österreich-Ungarn bei der selbstverständlichen Wahrung seiner Interessen nicht auf Hindernisse von Seiten Europas stoßen werde. Das ist die Ursache, weshalb uns die jetzige schwierige Situation keineswegs als eine hoffnungslose erscheint und weshalb wir noch immer der festen Meinung sind, daß diplomatische Mittel genügen werden, um das Entstehen weiterer Komplikationen hintanzuhalten.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat die Regierung ihr besonderes Augenmerk darauf gerichtet, unangenehmen Zwischenfällen, die sich für die dortige Bevölkerung aus der Rückkehr der Truppen vom Kriegsschauplatz ergeben könnten, vorzubeugen. Unter den für diesen Zweck getroffenen Maßregeln befindet sich eine Verfügung des Kriegsministeriums, durch welche alle Militärstationen der Demarkationslinie von Konstantinopel angewiesen werden, den Zug von Offizieren und Mannschaften nach der Hauptstadt nur in dem Falle zu gestatten, wenn sie durch Legitimationspapiere ihre Identität nachweisen können.

Aus Paris meldet man: In dem Meinungsaustrausch, der durch die englische Anregung bezüglich einer Botschafter-Reunion veranlaßt wurde, konnte wahrgenommen werden, daß zu den Fragen, für welche das Londoner Kabinett besonderes Interesse hegt, das künftige Schicksal der Ägäischen Inseln gehört. Der Wunsch der englischen Regierung ist, wie es heißt, darauf gerichtet, daß sämtliche Mächte die Verpflichtung übernehmen, sich jeder Besitzergreifung im Ägäischen Archipel zu enthalten.

Den „Times“ wird aus Cetinje gemeldet: Nachrichten aus Quellen, die keiner antiserbischen Tendenz verdächtig sind, bestätigen bedauerlicherweise die Gerüchte über die Härte der von der serbischen Nachhut gegen die Albaner verübten Repressalien, die, wie es heißt, während des Marsches an das Adriatische Meer vorkamen. — Die „Times“ melden ferner aus Saloniki: Mazedonien ist getränkt von dem Blute unschuldiger Opfer.

Es ist notorisch, daß die Bulgaren sich in breitem Maße der Hilfe der Komitatschis bedienen und da sie selbst alle verfügbaren Truppen nach Thrazien schicken mußten, überließen sie Mazedonien der Gnade ihrer blutbesleckten Hilfsstruppen. Das Ergebnis zeigt sich in den Ereignissen von Kavalla und Serres sowie in einer enormen Menge unterschiedsloser Schächtereien, die verübt wurden, besonders im Bezirke Avret Hieslar, wo kaum ein einziger Mohammedaner am Leben gelassen wurde. Auch Dedeagac war der Schauplatz schmerzlicher Szenen. Mohammedanische Banden trugen ihrerseits zur allgemeinen Verwilderung bei. Ganze Dörfer wurden durch ihre Grausamkeiten zerstört. Die Mezeleien in Kavalla wurden durch Armeenier verübt, die sich der bulgarischen Armee als Freiwillige angeschlossen haben. Das Motiv war offenbar, die Mezeleien von Adana zu rächen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein unerwarteter Erfolg.) Hinter den mit 260.000 Mark verschwundenen Kassenboten Bruning hatte die Berliner Polizei einen Steckbrief erlassen, der die Gesichtszüge des schlauen Desfautanten in sechs verschiedenen Aufnahmen zeigt. Von einem recht komischen Erfolg dieses bilderreichen Steckbriefes weiß die „Berliner Illustrierte Zeitung“ zu erzählen. Einige Monate nach Verschickung des Steckbriefes kam an die Berliner Polizei eine Mitteilung des Polizeikommissariates in Kolumbia, Südamerika, „der Polizeichef freue sich, berichten zu können, daß man fünf von den gesuchten Verbrechern bereits ausfindig gemacht und verhaftet habe, dem sechsten sei man schon auf der Spur!“

— (Wie man Kinder zu einem hundertjährigen Leben trainiert.) Professor Richard Grant, der Sportprofessor der Universität von Minnesota, wurde im Jahre 1910 von seiner Gattin mit einem Töchterchen beschenkt. Dieses Kind, Margarete mit Namen, das heute etwas über zwei Jahre alt ist, wird erst im Jahre 2010 sterben. So behauptet Professor Grant. Was er dazu tun kann, daß seine Tochter so alt wird, tut er. In seinen Augen ist nämlich der Sport der einzige Weg zur Gesundheit und zum langen Leben, und so begann der sportliche Unterricht der beneidenswerten Margarete im zarten Alter von drei Wochen. Spielend griff das Kind nach den Fingern seines Vaters. Er hob es auf diese Weise empor, und in wenigen Wochen hatte er es dahin gebracht, daß Margarete hängen blieb, während er die Treppen seines Hauses aufwärts und abwärts stieg. Man darf sich bei einem so begabten Kinde nicht wundern, wenn es beim Baden — besser: Gebadetwerden — Schwimmbewegungen macht und mit acht Monaten die Kunst des Schwimmens schon beherrschte. Im gleichen Alter konnte die kleine Margarete schon gehen und jetzt ist sie, nach dem Urteil ihres Vaters, ein Wunder von Vollkommenheit. Professor Grant stellt z. B. mit Freude fest: „An ihrem Körper ist kein Fett und man kann alle ihre Muskeln sehen, wenn sie arbeitet! Ihr Brustumfang beträgt 19 Zoll (45,6 Zentimeter) und dehnt sich bei der Einatmung auf 20 3/4 Zoll, also um 4,2 Zentimeter, aus. Wer das Kind sieht, glaubt den Eltern nicht, daß es erst zwei Jahre alt ist,

sondern schätzt es auf vier Jahre. Mit zwei Jahren macht die kleine Margarete schon die unglaublichsten Sachen: sie schwimmt, sie turnt am Red, sie macht Bettläufe, sie macht Freiübungen und Zimmergymnastik.“ Professor Grant hütet sich aber davor, das Kind jemals zu ermüden. Nach seinen Angaben war die kleine Margarete niemals krank. Sie isst beinahe alles und schläft regelmäßig die ganze Nacht durch. Dies ist der Weg zum langen Leben! Wenn Margarete Grant erwachsen ist, so denkt ihr Vater, wird sie „das vollkommene Weib“ sein.

— (Der Klub der Großmütter.) Über die Emanzipation der — Großmütter verbreitet sich der witzige Maurice Prax im „Matin“: „Die Herrschaften“, schreibt er, „die noch niemals in Chicago Großmütter gewesen sind, können sich von der traurigen Lage dieser guten alten Damen keine Vorstellung machen. Man lädt sie nie zum Diner ein, weil man behauptet, daß sie so spät am Abend nichts essen dürfen; man nimmt sie niemals ins Theater mit, unter dem Vorwande, daß sie nicht so spät schlafen gehen sollen; man gestattet ihnen nicht, Bridge zu spielen, weil die Aufregungen des Spiels ihnen schaden könnten. Man küßt sie, man verzärtelt sie; man legt ihnen vorsorglich Tücher um den Hals; man gibt ihnen Wärmeflaschen: Großmutter hier, Großmutter da — heißt es den ganzen Tag. Dann aber läßt man sie ruhig sitzen und geht ins Restaurant, in den Klub, ins Theater. Man liebt sie eben so sehr, daß man nicht wünscht, daß sie sich einer Erkältung aussetzen. Um ihnen aber zu zeigen, wie sehr man sie liebt, vertraut man ihnen die Kinder an. Auch von den Kindern werden die Großmütter sehr geliebt, denn eine Großmutter ist eine alte Dame, die niemals Rute gibt, und der man nicht zu gehorchen braucht. Und die Kinder spielen so hübsch mit den Großmüttern; die kleineren machen sie naß; die größeren verstecken ihnen die Brille, reißen ihnen die Haube vom Kopf oder beschmieren ihnen die Nasenspitze mit Tinte. Etwas Amüsantes kann es gar nicht geben. Trotzdem haben jetzt die Großmütter von Chicago sich aufgelegt; sie wollen nicht mehr die Kinder warten, während die anderen sich amüsieren. Sie wollen von nun an auch spät schlafen gehen, wenn sie Vergnügen daran finden sollten; und wenn es ihnen so passen sollte, wollen sie auch auswärts schlafen dürfen. Sie wollen sich an den feinsten Dinern beteiligen, Burgunder und Sekt trinken, Trüffel und Gänseleberpaste essen dürfen. Sie wollen Bridge, Bakarat und Poker spielen, und wenn sie es für angebracht halten, sogar Habannazigarren rauchen dürfen. Man soll sie nicht mehr als gebrechlichen und aus der Mode gekommenen alten Hausrat behandeln. Man soll sie nicht mehr in dicke wollene Tücher einmummeln. Man soll sie nicht mehr mit unangebrachtem, nicht ganz ausreichendem Mitleid fragen, ob sie auch warme Füße haben und ob sie schon ihren Tee getrunken haben. . . . Von nun an werden sie ihren Klub haben und sie werden emanzipiert sein. Junge Frauen werden in den Klub nicht aufgenommen werden, und streng ausgeschlossen werden natürlich auch die Männer sein, da sie sehr wankelmütige und nicht besonders vertrauenswürdige Menschen sind. Nur Großmütter sind zugelassen, richtige Großmütter, die freimütig und ohne zu erröten gestehen, daß sie nicht mehr achtzehn Jahre alt sind. Es wird der Klub der weißen Haare sein. . . . Und ich bin überzeugt, daß es auch der fidelste, lebhafteste und

## Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Noch ein Wort, Robert. Fräulein Sand — wie befindet sie sich?“

„Ganz wohl und in voller Tätigkeit wie immer. Etwas bleicher ist sie natürlich geworden; denn sie hat ein Herz für andere und leidet schwer, das weiß ich. O Hermann, wenn du doch dein Schweigen brechen, wenn du uns Klarheit geben wolltest, welche Wohltat für uns alle!“

Aber Hermann blieb unerschütterlich in seinem Entschlusse, schweigend schüttelte er dem Freunde die Hand, und dann trennten sie sich.

Um 3 Uhr des Nachmittags wurde er in das Gerichtszimmer geführt, woselbst drei Richter und mehrere geladene Zeugen bereits anwesend waren.

„Herr Templeton,“ begann einer der Richter, welcher auch vor siebzehn Jahren die Untersuchung geführt hatte, „ich bedaure, Sie abermals dieser Anklage wegen vor den Schranken erscheinen zu sehen. Aber die Umstände erfordern es, der neuesten Entdeckung wegen, von welcher Sie ja bereits wissen. Die Aussagen Johann Boltons, eines Arbeiters aus dem Dorfe Linden, wurden schon zu Protokoll genommen; unser Sekretär wird sie verlesen.“

Templeton machte eine steife Verneigung und lehnte den Sitz ab, den man ihm anbot. Mit verschränkten Armen stand er hochaufgerichtet und blickte auf den Sekretär, der nun mit dem Vorlesen begann.

Der Zeuge Johann Bolton hatte ausgesagt, daß er am Nachmittage des 21. März, an welchem Leutnant Butler zum letzten Male gesehen worden war, Herrn Templeton in den Schuppen, in welchem man das Skelett gefunden, habe eintreten und einige Zeit darin

verweilen sehen. Der Schuppen gehörte damals einem Herrn Sommerson, der nicht mehr am Leben war; Thomas Braun, damals in Diensten Sommersons, befand sich in dem Schuppen, als Herr Templeton hineinging. Er (der Zeuge) arbeitete ganz in der Nähe auf dem Felde und bemerkte, daß die beiden lange darin zusammen blieben. Als Herr Templeton endlich den Schuppen verließ, ritt er in der Richtung nach Upton weiter.

„Waren Sie zu jener Zeit mit Thomas Braun gut bekannt?“ wandte sich der Vorsitzende an den Zeugen Bolton.

„Ja, Herr Richter, wir waren sehr oft beieinander, obschon er viel älter war als ich.“

„War er von Natur ein heiterer Mann?“

„Ja, immer lustig und voller Spässe; darum hatte das junge Volk ihn auch so gerne.“

„Und von jenem Tage an war er verändert?“

„Ganz und gar, Herr Richter. Wir glaubten, er könnte es nicht hören, daß die Leute so über Herrn Templeton loszogen. Seitdem Thomas auf dem Lindenhofe war, sprach er fast mit niemand mehr.“

„In welcher Weise war er verändert? War er finster, mürrisch, oder nur traurig? Sahen Sie ihn je aufgeregt, heftig und leidenschaftlich, wenn jemand gegen Herrn Templeton sprach?“

„Nein, Herr, niemals. Ein ruhiger Mann blieb er immer; aber er schien Kummer zu haben und sagte, die Leute wüßten nicht, was sie sprächen.“

„Sahen Sie ihn nach jenem Tage, während er noch bei Herrn Sommerson in Diensten stand, nochmals mit Herrn Templeton zusammen?“

„Nein, Herr, niemals, aber auf den Lindenhof ging er oft, auch nachdem Herr Templeton nach London abgereist war.“

„Erinnern Sie sich, bei welcher Gelegenheit Sie Leutnant Butler zum letzten Male sahen?“

„Ich sah ihn gerade an jenem Tage, des Morgens in der Frühe. Er war zu Pferde und sein Groom, Jakob Bott, sagte mir, er werde in den nächsten Tagen nach London gehen.“

„Ist Jakob Bott noch am Leben?“

Der Zeuge wußte es nicht. Der Richter wandte sich zu Templeton: „Wünschen Sie an diesen Zeugen einige Fragen zu richten?“

„Nein; wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, so waren seine Aussagen ganz richtig.“

Bolton wurde entlassen, und Herr Sommerson, der Sohn von Thomas' früherem Dienstherrn, erschien als zweiter Zeuge.

„Erinnern Sie sich, daß Thomas Braun bei Ihrem Vater in Dienst stand?“

„Ja, ganz genau.“

„Können Sie seine Person nicht in besonderer Weise mit dem 21. März 18. . . in Verbindung bringen?“

„Nein, Herr Richter; doch erinnere ich mich, daß er am 22. des Morgens wie gewöhnlich um 8 Uhr zum Frühstück kam, aber sehr betrübt war, da er von dem Tode Fräulein Templetons erfahren. Er war schon bei ihrem Vater in Dienst gewesen und hatte große Anhänglichkeit an die Familie.“

„Hat er Veranlassung, an jenem Morgen in die Nähe des Schuppens zu gehen?“

„Ja, auf das Feld, wo der Schuppen stand. Thomas war unser Schäfer und pflegte dort die Schafe weiden zu lassen. Der Schuppen war alt und zerfallen und wurde nur noch selten benutzt.“

„Erwähnte Thomas am einundzwanzigsten seiner Begegnung mit Herrn Templeton?“

„Nein, ich hörte nie etwas davon.“

„Wie lange nachher kündigte er Ihrem Vater den Dienst?“

(Fortsetzung folgt.)

geistreichste Klub Chicagos sein wird. Denn die alten Leute sind gewöhnlich klug und vernünftig; kluge Leute aber wissen ganz gut, daß man hienieden nicht traurig sein darf, weil das doch zu nichts führt.

**(Interessante Operationen.)** Vor einiger Zeit fand in Newyork ein Kongreß amerikanischer Chirurgen statt, die an mehreren Kliniken der Stadt interessante Operationen vornahmen. So wurde einem Patienten im Deutschen Hospital nach Beseitigung eines Gewächses der Magen wieder zugenäht. Dr. Meyer und Dr. Kelling bedienten die dabei verwendete Maschine und zeigten ihren Kollegen die neuesten Wunder der praktischen Chirurgie. Die Maschine, mit der die schwierige Magenoperation vorgenommen wurde, sieht wie eine Nähmaschine aus; sie ist eine Erfindung des deutschen Gelehrten Gustel und hat, wie amerikanische Blätter berichten, die Gestalt eines Zylinders von etwa einem Meter Länge. — Nicht minder interessant war ein Vernähen lebender Gewebe mit der Hand. Diesmal war Dr. Alexis Carrel, der Empfänger des vorjährigen Nobelpreises, der Demonstrator. Dr. Carrel zeigte noch andere Wunder der Nähnirurgie. Es gelang ihm, im Rockefeller-Institut Blutgefäße von der Dicke eines Streichholzes miteinander zu vernähen. Er hat auch Versuche mit tierischen Blutgefäßen angestellt und bediente sich bei seinen Operationen eines Vergrößerungsglases, ferner verwendete er äußerst dünne Nadeln bei seiner Arbeit.

**Die augenblickliche Lage in Konstantinopel.**

Der, wie es scheint, bevorstehende Friedensschluß zwischen der Türkei und Bulgarien dürfte sich, nachdem auf beiden Seiten das gesteckte Kampfziel nicht erreicht wurde, nur dadurch erklären lassen, daß beide Kriegsparteien im Verhältnis zu den ausmarschierten Truppenstärken wohl beispiellose Verlustziffern zu verzeichnen haben. Hierzu kommt auf türkischer Seite das Wüten der Seuchen, über welches wir von Herrn Professor Max Parzen vom Schauplatz selbst folgenden kurzen, aber erschütternden Bericht erhalten:

„Konstantinopel 29. November 1912.

Konstantinopel macht in diesen Tagen einen trüben Eindruck. Jetzt erst beginnt das ganze Glend des Krieges die Stadt zu überschweben. In allen Straßen Flüchtlinge ohne Zahl, auf den Anhöhen in ihren erbärmlichen Zelten kampierend. Sie werden irgendwie nach dem anderen Ufer des Bosporus befördert. Aber was geschieht da nun mit ihnen? Krankheit und Tod halten unter diesen Unglückseligen eine nur allzureiche Ernte. Dazu sind unsere sonst so idyllischen Dörfer am Bosporus voll von Fischern, die sich von der Marmarameerküste geflüchtet haben. Unter ihnen sind zu allem die schwarzen Blattern ausgebrochen, eine neue Schrecknis für die schon genug heimgejagte Bevölkerung. Die aus den Spitälern entlassenen Soldaten machen einen jämmerlichen Eindruck. Häufig brechen sie auf den Straßen einfach zusammen. Dann kommt wohl ein mitleidiger Kutscher, läßt den Soldaten auf seinen Rücken und hebt ihn in seinen Wagen. Am schlimmsten waren bisher die zurückflutenden Soldaten vor den Toren Konstantinopels daran. Als Deserteure wurde ihnen jegliche Hilfe und Nahrung verweigert. Die Cholera raffte dort buchstäblich Tausende hinweg. Die Europäer, die diesen Jammer nicht mehr mit ansehen konnten, haben sich auch hier, wo es wegen der Indolenz der türkischen Behörden nicht geschehen war, der Sache angenommen und stehen den Unglücklichen mit Pflege und Nahrungsmitteln bei, um sie vor dem Aussterben zu schützen. Auch die türkische Regierung ist veranlaßt worden, diesem greuelvollen Zustand ein Ende zu machen. — Bemerkenswert ist, daß die Griechen in Konstantinopel, deren es ja hier mehrere Hunderttausende gibt, anfangen, ein wenig unruhig zu werden. Betrachten sie sich doch im Grunde im hiesigen bunten Rassengemisch als die legitimen Herren, die bei einer kommenden großen Veränderung wieder in ihre uralten Rechte eingesetzt werden müssen.“

Diese kurzen Mitteilungen beweisen, daß die Lage der Türken trotz ihrer großen Truppenanschübe und trotz des Nachlassens der Cholera an der Catalba-Linie in Konstantinopel nicht ungefährlich ist.

Dr. O. H.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Laibacher Gemeinderat.**

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Tavčar zu einer ordentlichen Plenarsitzung zusammen, an welcher 42 Gemeinderäte teilnahmen. Die Gemeinderatsmitglieder Jeglič, Kristan und Schmitt hatten ihr Fernbleiben von der Sitzung entschuldigt. Als Regierungsvertreter fungierte l. l. Landesregierungsrat Kremeršek. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte Belič und Šrebot nominiert.

Nachdem die Beschlußfähigkeit konstatiert worden, erhob sich der Bürgermeister zu einer homagialen Kundgebung. Gestern, am 2. Dezember — sagte er — nahm das 65. Regierungsjahr unseres erhabenen Kaisers seinen Anfang. In diesen stürmischen Zeiten lege ich besonderen Wert darauf, daß wir in unerschütterlicher

Treue und tiefer Ergebenheit dieses für Österreich und namentlich auch für uns Slovenen überaus bedeutungsvollen Ereignisses gedenken. Hierbei geben wir dem Wunsche Ausdruck, daß uns der erlauchte Monarch, der stets ein Schirmer des Friedens war, bis zu den äußersten Grenzen des menschlichen Lebens erhalten bleibe. Dem Kaiser Franz Josef I. „Slava!“ — Der Gemeinderat, der die Kundgebung stehend angehört, brach in lebhaftes „Slava-“ und „Hoch“-Rufe aus, worauf der Vorsitzende erklärte, daß er die Kundgebung der Kabinettskanzlei Seiner Majestät des Kaisers zur Kenntnis bringen werde.

Sodann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten und zunächst die Wahl von vier Mitgliedern und vier Stellvertretern in den l. l. Stadtschulrat mittelst Stimmzetteln vorgenommen. Gewählt wurden zu Mitgliedern die nationalsfortschrittlichen Gemeinderäte Dimnit, Milohnja, Dr. Pipenbacher und Bizebürgermeister Dr. Triller; zu Stellvertretern die Gemeinderäte Likozar, Dr. Novak und Pustjensek und Lehrer Zejenc. Die deutschen Gemeinderatsmitglieder hatten, wie man uns mitteilt, ihre Stimmen für folgende Kandidatenliste abgegeben: Doktor Josef Binder, Dr. Josef Bischof, Dr. Siegfried Ritter von Schöpl und Dr. Heinrich Gartenauer; als Stellvertreter Adrian Achitsch, Adolf Eisenberg, Josef Lob und Josef Kerad.

Namens der Personal- und Rechtssektion berichtete sodann Gemeinderat Bisnikar über die Zuschrift des krainischen Landesauschusses in betreff eines Gesuches um Inkorporierung der Ortsgemeinde Unter-Siska zur Stadtgemeinde Laibach. In dem von vier Gemeindegemeinschaften von Unter-Siska unterfertigten Ansuchen um Inkorporierung wird u. a. darauf verwiesen, daß Unter-Siska keine Landgemeinde sei, daß sie vielmehr nach ihrer Bevölkerung einen städtischen Charakter angenommen habe und daß daher eine Inkorporierung angezeigt erscheine. Der Bericht des Bürgermeisters spricht sich gegen die angeregte Inkorporierung aus. Das Ansuchen sei nur von vier Ansässen unterfertigt und es habe daher den Anschein, daß man es nicht mit einem ersten und wohlbedachten Schritt zu tun habe. Der Stadtgemeinde Laibach würden nach erfolgter Inkorporierung für Straßen, Kanäle, für Beleuchtung und Wasserversorgung enorme Kosten erwachsen, weshalb der Gemeinderat sich mit aller Entschiedenheit gegen die Inkorporierung der Ortsgemeinde Unter-Siska zur Stadtgemeinde Laibach aussprechen möge. Der Antrag des Bürgermeisters wurde, nachdem der Referent für denselben eingetreten war, zum Beschlusse erhoben.

Gemeinderat Bisnikar referierte weiters über die Zuschrift des Bürgermeisters betreffs Einführung einer Kanalgebühr. Der Gemeinderat hatte sich bereits in den Jahren 1904 und 1905 mit einem Gesetzentwurfe beschäftigt, wonach in Laibach die Einhebung einer Kanalgebühr eingeführt werden soll, wie dies bereits in allen größeren Städten mit geregelter Kanalisation der Fall sei. Da jedoch der krainische Landesauschuß gegen einige Bestimmungen des bezüglichen Gesetzentwurfes Bedenken ausgesprochen hatte, wurde die Angelegenheit von der Tagesordnung abgesetzt, bis die Frage der Errichtung von Sammelkanälen gelöst sein würde. Da diese Frage nunmehr einer befriedigenden Lösung zugeführt worden sei und der Bau der projektierten Sammelkanäle bereits im Zuge sei, sei auch die Frage der Einhebung einer Kanalgebühr dringlich geworden und dies um so mehr, als die Stadtgemeinde neuer Einnahmequellen bedürfe. Der dem Gemeinderate nunmehr wieder vorgelegte Gesetzentwurf bezweckt die Einhebung einer Kanalgebühr von 10 Hellern von jedem Quadratmeter der verbauten Fläche, multipliziert mit der Anzahl der Stockwerke; Keller und Dachräume können hierbei nicht als Stockwerke gezählt werden, von welchen eine Kanalgebühr zu entrichten wäre, wenn sie nicht zu Wohnzwecken, Arbeitsstätten oder Küchen verwendet werden. Zur Entrichtung der Kanalgebühr ist jeder Besitzer verpflichtet, dessen Gebäude mit dem städtischen Kanal oder Sammelkanal verbunden ist. Die Gebühr ist alljährlich in zwei Raten zu entrichten, welche am 1. Februar und 1. August fällig sind. In der Debatte, die sich über den Antrag, betreffend die Einhebung einer Kanalgebühr entsponnen, ergriff zunächst Gemeinderat Dr. Zajec das Wort. Redner habe vom prinzipiellen Standpunkte gegen die Kanalgebühr nichts einzuwenden, die Schablone aber erscheine ihm mit Rücksicht auf die Struktur der Laibacher Bevölkerung nicht angemessen, da der dem Arbeiterstande angehörige Hausbesitzer ebensoviel zahlen müßte wie der wohlhabende Bürger. Der Gesetzentwurf sei daher an die Sektion zur entsprechenden Umarbeitung zurückzulassen. Die Gebühr wäre etwa mit 10, bzw. 5 Hellern pro Quadratmeter der verbauten Fläche festzusetzen, humanitäre Anstalten sowie Arbeiterhäuser für eine oder zwei Familien aber von der Gebühr völlig zu befreien. Bizebürgermeister Doktor Triller stimmte dem Grundsatz zu, daß die minderbemittelten Hausbesitzer tunlichst zu schonen seien. Die Gebühr erscheine denn auch für die Besitzer mehrstöckiger Häuser bedeutend höher als für Besitzer ebenerdiger

Häuser. Da der Landtag bereits im laufenden Monate oder spätestens im Monate Jänner zur Session einberufen werden dürfte, erscheine die Angelegenheit dringlich und eine Rückverweisung der Vorlage an den Ausschuß daher unzulässig. Bei der hierauf folgenden Abstimmung wurde der Antrag des Gemeinderates Doktor Zajec abgelehnt und der Gesetzentwurf, betreffend die Einhebung einer Kanalgebühr, sodann auch in dritter Lesung angenommen. Der Stadtmagistrat wurde beauftragt, den Gesetzentwurf dem krainischen Landesauschusse zu weiterer Amtshandlung vorzulegen.

Nachdem der Bericht über die jüngste Kontrierung der Stadtkasse zur Kenntnis genommen worden war, berichtete Gemeinderat Milohnja namens der Finanzsektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Einführung einer Gemeindeumlage auf Branntwein und gebrannte geistige Getränke. Im Sinne des vorgelegten Gesetzentwurfes wird der Stadtgemeinde Laibach das Recht erteilt, zu ihren Gunsten eine besondere Auflage von gebrannten geistigen Flüssigkeiten einzuhoben, und zwar von jedem im Gemeindegebiete der Stadt Laibach verbrauchten Hektoliter Branntwein und Spiritus 14,94 K; von jedem im Gemeindegebiete der Stadt Laibach verbrauchten Hektoliter Rum, Punschessenz, Kofolje, Likören und sonstigen verjüngten geistigen Getränken 7,96 K. Von der besonderen Gemeindeumlage sind jene gebrannten geistigen Flüssigkeiten befreit, welche die Befreiung von der staatlichen Branntweinabgabe genießen. Die am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes innerhalb des Verzehrssteuergebietes von Laibach befindlichen Vorräte von gebrannten geistigen Flüssigkeiten sind einer Nachversteuerung zu unterliegen. Der Gesetzentwurf wurde über Antrag des Referenten auch in dritter Lesung angenommen.

Bei diesem Anlasse urgierte Gemeinderat Steje, der die Einführung dieser Gemeindeumlage mit Befriedigung begrüßte, die Errichtung von Wärmestuben in Laibach. Auch sei das Stadtphysikat zu beantragen, Erhebungen zu pflegen, inwiefern die bestehenden Branntweinschanklokale den hygienischen Anforderungen genügen. Über das Resultat der Erhebungen sei dem Gemeinderate Bericht zu erstatten. Bürgermeister Doktor Tavčar erklärte, daß er in der angeordneten Richtung das Nötige verfügen werde. In betreff der Errichtung von Wärmestuben aber werde bei der Verhandlung des städtischen Voranschlags die Gelegenheit gegeben sein, dieser Angelegenheit näherzutreten und eventuell den erforderlichen Kredit in den Voranschlag einzustellen.

Gemeinderat Milohnja referierte weiters über den Voranschlag des Stiftungsfonds und des städtischen Armenfonds für das Jahr 1913. Der Armenfonds präliminiert die Einnahmen mit 51.932 K, die Ausgaben mit 112.700 K; der Abgang, der aus Gemeindemitteln gedeckt werden muß, beziffert sich somit auf 60.768 K. Die Unterstützungen für die Armen erreichen die Höhe von 100.000 K. Für die Beschaffung von Medikamenten für die Armen ist der Betrag von 4200 K, für Armenbestattungen der Betrag von 1500 K präliminiert. Der Klub der Slovenschen Volkspartei erklärte durch die Gemeinderäte Kregar, bzw. Steje, daß er dem vorgelegten Voranschlag hauptsächlich aus dem Grunde nicht zustimmen könne, weil das Verzeichnis der mit Unterstützungen Beteiligten dem Gemeinderate nicht vorliege. Nachdem der Bürgermeister erklärt hatte, daß den Mitgliedern der Armensektion die Rechnungen und Verzeichnisse des Armenfonds zur Einsichtnahme freistehen und daß auch dem Gemeinderat Steje die Einsichtnahme gewährt werden könne, wenn er zu diesem Zwecke beim Bürgermeister vorspreche, wurden die erwähnten Voranschläge genehmigt.

Dem Ansuchen des Pächters der städtischen Badeanstalt „Kolezija“, Herrn J. Gril, um teilweise Abschreibung des diesjährigen Pachtzinses wurde keine Folge gegeben, da bereits im Pachtvertrage jedwede Abschreibung des Pachtzinses ausgeschlossen erscheint. Hinsichtlich der selbständigen Anträge der Gemeinderäte Jeglič und Likozar betreffs einer Teuerungszulage für die städtischen Lehrer wurde beschlossen, in den städtischen Voranschlag für das Jahr 1913 den Betrag von 6000 K einzustellen und dessen Verteilung an die Lehrerschaft dem Ermessen des Bürgermeisters zu überlassen. An den krainischen Landesauschuß wird das Ersuchen gestellt werden, eine Regelung der Lehrerbezüge ehestens beim krainischen Landtage erwirken zu wollen. Gemeinderat Dr. Zajec hatte bei diesem Anlasse beantragt, allen Lehrpersonen, welche in der fünften, sechsten, siebenten oder achten Klasse hiesiger Volksschulen beschäftigt sind, Remunerationen von 200 K jährlich aus Gemeindemitteln zu bewilligen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt, desgleichen der selbständige Antrag des Gemeinderates Kojina betreffs Erhöhung der Aktivitätszulage der städtischen Sicherheitswache.

Nachdem Bizebürgermeister Dr. Triller den Vorsitz übernommen, berichtete Gemeinderat Stembobov namens der Bauktion über die Zuschrift des Bürgermeisters betreffs Vergebung der Bauarbeiten für die

neuen Brücken über den Laibachfluß. Die Vertiefungsarbeiten im Bette des Laibachflusses von der Mündung des Gruberkanals an sind bereits so weit fortgeschritten, daß nunmehr an die Errichtung der projektierten neuen Brücke bei St. Peter sowie der neuen Franzensbrücke ernstlich gedacht werden muß. Schon im Laufe des heurigen Winters müssen wenigstens die Grundaushebungen für die Petersbrücke erfolgen. Der Referent betonte die Dringlichkeit der Angelegenheit und stellte den Antrag: 1.) Für die Franzensbrücke ist eine allgemeine öffentliche Offertverhandlung mit der Terminbestimmung für die Ausführung der Arbeiten rechtzeitig ehestens auszuschreiben. 2.) Für die Petersbrücke ist eine engere Offertverhandlung mit dem Termin 2. Jänner 1913 sofort auszuschreiben und zu dieser die Firmen einzuladen, welche bereits seinerzeit Offerte eingereicht hatten; heimische und sonstige Firmen sind auf die Offertverhandlung im publizistischen Wege aufmerksam zu machen. Die Brücke ist sechs Monate nach Vergebung der Arbeiten fertigzustellen. 3.) Die Arbeiten für die projektierte Brücke im Zuge der Ziegelstraße sind öffentlich auszuschreiben. — Die Anträge des Referenten wurden ohne Debatte angenommen.

Auf die Berichte der Schulsektion sowie auf die Voranschläge des städtischen Wasserwerkes, bezw. des städtischen Elektrizitätswerkes, kommen wir morgen zurück.

In der darauf abgehaltenen geheimen Sitzung wurde dem Ansuchen des Magistratsrates Ivan Sefek um Versetzung in den Ruhestand stattgegeben. Dem Magistratskonszipisten Wilhelm Bukovnik wurde ein sechsmonatlicher Urlaub behufs Ablegung der politischen Probepreis bei der Landesregierung gewährt. Das Ansuchen des Schlachthausverwalters Anton Slivnik um Bewilligung eines dreimonatlichenurlaubes für Studienzwecke wurde aus dienstrechtlichen Gründen abgelehnt. Der Lehrer am städtischen Mädchenlyzeum Dr. Jano Pretnar wurde im Lehramte definitiv bestätigt und ihm die vor seiner Anstellung am gegenwärtigen Dienstposten zugebrachte Dienstzeit eingerechnet.

**(Vom Forstdienste.)** Der k. k. Forstmeister und Vorstand der k. k. Forst- und Domänenverwaltung Nr. 2 in Idria, Wilhelm Pohl, wurde zur k. k. Forstdirektion nach Görz versetzt. Mit der einstweiligen Leitung der Verwaltung wurde Forstverwalter Kiseley betraut.

**(Von der Technischen Hochschule.)** Der ordentliche Hörer der Technischen Hochschule, Herr Friedrich Weinberger, hat die zweite Staatsprüfung aus dem Maschinenbau abgelegt und die Hochschule als Ingenieur verlassen.

**(Die Citalnica in Laibach)** veranstaltet am 7. d. im „Narodni dom“ einen Gesellschafts- und Tanzabend. Da sich diese Veranstaltungen großer Beliebtheit erfreuen, ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Zutritt haben außer den Vereinsmitgliedern und eingeführten Gästen auch Personen, die besondere Einladungen erhalten haben.

**(Ein Akademikerball)** wird, wie man uns berichtet, vom akademischen Vereine „Sava“ am 5. Jänner 1913 veranstaltet werden. Die akademische Verbindung „Sava“ in Laibach und in Wien feiert am 4. und 5. Jänner ihr 20jähriges Gründungsjubiläum, und zwar, wie geplant wird, mit einer Festvorstellung im Theater, einer Festigung und einem Bankett. Das Fest wird mit einem großen Ball beschlossen werden.

**(Nikolabend.)** Morgen um 7 Uhr abends wird im großen Saale des Hotels „Union“ der übliche Nikolabend stattfinden. Es sind prächtige Gruppen bei großen Dekorations- und Lichteffekten vorbereitet. An der Veranstaltung wirkt auch das Orchester der Slowenischen Philharmonie mit. Eintrittsgebühr für Tischplätze im Saale 1 K, für Kinder 40 h. Wer einen reservierten Tisch wünscht, wolle sich morgen vormittags zwischen 10 und 12 Uhr bei den Ordnern im Unionsaale melden. Zu dieser Zeit werden auch Geschenke, mit denen bestimmte Personen beehrt werden sollen, entgegengenommen. Darauf soll die genaue Adresse des zu Beteilenden angegeben sein.

**(Vortrag.)** Der Musealverein für Krain veranstaltet Samstag, den 7. d. M., um 6 Uhr abends im Vortragsaale des Landesmuseums einen Vortrag naturhistorischen Inhaltes. Es wird Herr Prof. Dr. Paul Groselj über moderne Planktonologie mit besonderer Berücksichtigung unserer Verhältnisse sprechen. Der Vortrag wird durch skulptische Bilder erläutert werden. — Zugang von der Bleiweißstraße.

**(Weidwerk im Dezember.)** Wie lesen im „Fremdenblatt“: Für den hegenden Weidmann ist jetzt eine ernste Zeit gekommen, und zwar jene, in der dem Wilde alles geboten werden muß, das ihm über die Unbill des Winters hinwegzuhelfen vermag. In der Ebene geht es ja noch an, da selbst bei stärkerem und ausgiebigem Schneefall Mittel und Wege gefunden werden können, dem Wild seinen Wechsel zu den Futterstellen freizuhalten. Ost ist es nicht einmal notwendig, einen primitiven Schneepflug in Aktion zu setzen, es genügen schon von Menschen getretene Steige, die vor allem dabei gut wegkommen und besonders dann, wenn die Schneedecke durch Austauen und nachträgliches Frieren „Garisch“ bekommen hat. Diese Eistruhe ist zu schwach, das Rehwild zu tragen, es bricht durch und verletzt sich die

arten Läufe, muß also dann entsetzliche Schmerzen erdulden, die es schwächen, so daß es dem Raubzeug, speziell aber dem Fuchs zur Beute fällt, der wie ein Schatten über das Glatteis hinweggleitet. Im Gebirge selbst im Hügelland schon, sieht es traurig aus, wenn sich die Schneemassen zu türmen beginnen; da ist für das Reh- und Hochwild Schmalhans Küchenmeister geworden und die Futterstände und Raufen sind schwer zu beschicken. Mühsam bahnt sich der mit einem schweren Bündel duftenden Berghens beladene Heger den Weg dahin durch den schneebehangenen Wald, der in schweigender Ruhe viele Monate schlummert. Schweißgebadet von der Mühe des Aufstieges verschmüßt der Grünrock, seine Bürde auf den Strunk eines gefällten Baumes stützend. Da unten im Graben, wo in Sommerzeiten ein Steig durch den Graben führt, steht Hochwild, das zur Futterraufe hinaufzieht, die im raunen Hochholz errichtet ist. Hunger hat das Wild — und der nagt und bohrt. An der Tafellichte, deren Äste ein armeliges stockfleckig gewordenes Bildnis der Gottesmutter schirmen, steht ein geringes Hirschel und pupst an den Resten eines verdorrten Kränzleins, das ein kindlich Gemüt der Lieben Frau gewidmet. Ein paar Halme nur sind es, die der Wind verschont hat, für den hungrigen Hirsch, der mit seinen harten Schalen auf dem Beischemel herumtritt, aber ein Gefchenk des Allerbarmers. Rund um die Futterstelle steht das andere Wild, mit seinen glänzenden Lichtern nach dem ihm wohlbekannten Manne äugend, der durch den tiefen Schnee heraufstapft, um den Darbenden ihren Tisch zu decken. Sie treten gar nicht weg von der Stelle, wissen sie doch, daß ihnen kein Leid geschieht. Und kaum ist der Heger vom Futterstand fort, da schiebt sich das Wild heran, um über die ihm gebotene Nahrung herzufallen, sich gütlich zu tun an den Leckerbissen: Aehren, Proßholz — Zweige von weichem Laubholz — Kastanien, Hasel, Misteln und ähnlichem. An einer zweiten Fütterung, weiter unten gegen die Talsohle, die von dem Heger schon früher versorgt hat, sieht er das bereits gefüllte Rehwild wegtreten; an dem, was es übrig gelassen hat, haben die Hasen ihren Teil gefunden. — Sorgfältige Pflege verlangen die Fasanen zur Winterzeit; wo ihnen nicht ausgiebig geschüttet wird — Gerste, Mais — da wandern die farbenschillernden Vögel aus. Auch im freien Felde muß für dessen Bewohner fleißig gesorgt werden. Für das bescheidene Rehwild genügen primitive Einstände aus Eichenästen, dornigen Gezweige und Fichtenreisig — „Graßer“ — in die man Hinterweizen und Abfall aus den Getreidepuzmühlen und Trieurs schüttet. Kohlstünke, Rüben und Kartoffeln bieten dem Hasen im Winter willkommen und notwendige Nahrung. Mit Ausnahme des zur Standesregulierung bei den einzelnen Wildarten noch durchzuführenden Abschusses ruht die Jagd auf nützliches Wild schon allenthalben. Nur dem Raubzeug gilt sie, dessen Schlupfwinkel nach Neuschnee, in dem sich seine Spuren in unmerkbarer Deutlichkeit ausdrücken, leicht aufzufinden sind. — Ja, harte Zeiten sind jetzt für das Wild und auch für den Weidmann gekommen, der sein Revier sorgsam betreut. Für ihn gelten v. Riefenthal's Worte: „Sei außen rauh, doch innen mild, so bleibet blank dein Ehrenschild!“

**(Eine Adria-Ausstellungsmarke.)** Aus Anlaß der Adria-Ausstellung in Wien 1913 wurde eine Serie von Ausstellungsmarken herausgegeben, welche durch die Sektion Abbazia der Adria-Ausstellung zu beziehen ist. Die künstlerisch ausgestatteten Marken stellen eine Reihe von Ansichten der reizendsten Orte der österreichischen Adria dar. Triest, Cattaro, Spalato, Pola, Abbazia, Traù, Lovrana, Gradvo und andere Orte sind in dieser Serie vertreten. Die Marken der Adria-Ausstellung werden gewiß bei den Markensammlern starke Nachfrage finden. — Die Vorarbeiten für die erfolgreiche Beteiligung der neunzehn Abteilungen sind nun beendet.

**(Ernennung.)** Unser Landsmann Ingenieur Johann Petric wurde zum Obergeringenieur beim Ministerium für öffentliche Arbeiten ernannt.

**(Konzerte)** der Tamburica-Damenkapelle „Gora“ finden von heute ab jeden Tag im Café „Zentral“ statt. Beginn um 9 Uhr abends, Eintritt frei.

**(Schwurgerichtsverhandlungen in Rudolfswert.)** Am 2. d. M. vormittags sah auf der Anklagebank die 35 Jahre alte, nach St. Kreuz zuständige Besitzergattin Theresia Bozic wegen Totschlages. Der Sachverhalt ist folgender: Die Angeklagte stellte sich am 17. September d. J. freiwillig dem k. k. Bezirksgerichte in Landstraz mit der Selbstanzeige, sie habe am selben Tage in der Früh die Ursula Zibert, die in ihrem Hause das Angedingerecht hatte, getötet. Die Gerichtskommission fand die Ursula Zibert in ihrem Zimmer als Leiche vor. Die Angeklagte deponierte, mit der Getöteten in einen Streit geraten zu sein, wobei sie diese in starker Aufregung zweimal zu Boden geworfen und außerdem dreimal mit dem Kopfe gegen die Türschwelle mit solcher Gewalt gestoßen habe, daß die Zibert unmittelbar darauf starb. Theresia Bozic wurde zu vier Monaten strengen Arrestes verurteilt. — Erwähnenswert ist in diesem Falle der Umstand, daß der Ehemann der Angeklagten im Jahre 1909 an Ursula Zibert einen Mordanschlag verüben wollte. Er versuchte sie nämlich mittelst Quecksilber zu vergiften. Die eingeleitete Untersuchung mußte jedoch eingestellt werden, weil es sich ergab, daß das Mittel vollkommen ungeeignet war, den Tod herbeizuführen. — Nachmittags hatte sich der im Jahre 1891 in Pulvero in Italien geborene Schustergehilfe Alois Von wegen Totschlages zu verantworten. Der Tatbestand ist folgender: Die Brüder Alois und Gabriel Von waren beim Schustermeister Josef Scalzeri in Unter-Lage beschäftigt. Sie lebten miteinander schon längere Zeit in Feindschaft, die in der letzteren Zeit noch dadurch an Verschärfung erfuhr, daß Gabriel seinem Bruder wegen mili-

tärischer Desertion Vorwürfe machte. Am 1. v. M. abends spielten die Brüder mit einem Arbeiter Karten, wobei sie unbedeutende Spielverluste hatten. Deshalb begann der Angeklagte mit seinem Bruder zu streiten. Als sie um halb 10 Uhr nachts beide das Spielzimmer verließen, gerieten sie abermals in einen heftigen Streit. Der Angeklagte verletzte seinem Bruder mit einem Schusterhämmer drei Stiche und ergriff die Flucht. Der Schwerverletzte wurde ins Hospital nach Breloge überführt, wo er nach drei Tagen starb. Das Urteil lautete auf sieben Monate strengen Arrestes. H.

**(Konzert in Rudolfswert.)** Aus Rudolfswert wird uns geschrieben: Samstag den 30. v. M. veranstaltete der hiesige Gesangsverein „Dolenjstvo pevsko drustvo“ im Citalnicaaale ein Konzert, das einen bedeutenden künstlerischen Erfolg erzielte und sowohl dem Chöre als auch dem Dirigenten herzliche Ehrungen eintrug. Während der Verein in der ganzen verfloffenen Saison dem hiesigen kunstliebenden Publikum leider keine Veranstaltung geboten hatte, gelang es dem neuen Dirigenten, Herrn M. C. Julius Bucar, einen aus über 40 Damen und Herren bestehenden Chor um sich zu sammeln und mit ihm in verhältnismäßig kurzer Zeit ein glücklich gewähltes Programm einzustudieren. Dieses umfaßte zwei gemischte Chöre (Adamič „Pticka“ und Focerters „Mitica“), weiters drei Männerchöre (Nedveds „Deklet“, Schwabs „Zgubljeni cvet“ und Novaks „Gorski kraj“). Beide Chöre hielten sich unter der bewährten Leitung des feinfühligsten, sehr begabten Dirigenten tüchtig. Ein größeres Lob gebührt jedoch dem Männerchor, der einige sehr kräftige und gut geschulte Stimmen zählt. Als treffliche Solisten bewährten sich die Herren Tomo Tollazzi (Tenor) und Doktor Strašek (Bariton) in „Gorski kraj“, resp. „Zgubljeni cvet“. Beide Nummern mußten über stürmisches Verlangen wiederholt werden. — Die nach dem Konzerte gegebene Poste konnte zwar bei der Jugend einige Heiterkeit hervorrufen; es wäre aber entschieden besser gewesen, wenn diesmal die Aufführung unterblieben wäre, denn nach einer so würdevollen, genutzreichen Veranstaltung ist eine Poste solchen Inhalts nicht am Platze. — Die Veranstaltung beschloß ein sehr animiertes Tanzkränzchen, das bis in die frühen Morgenstunden anhält und bei dem das vollständige Orchester der Rudolfswert. Bürgergarde die Musik besorgte.

**(Wochenviehmarkt in Laibach.)** Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 27. v. M. wurden 24 Ochsen, 11 Kühe und 3 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 20 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Ochsen mit 80 bis 90 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

**(Verstorbene in Laibach.)** Antonia Hribar, Metteursgattin, 46 Jahre, Driester Straße 49; Georg Staudacher, gewesener Uhrmacher, 89 Jahre, Radetzkystraße Nr. 11; Anton Stubic, Arbeiter, 55 Jahre, Reichschulgasse 1; Dr. Anton Melzer, Hausbesitzer, 70 Jahre, Petersstraße 24; Johanna Cerne, Gemeindefarme, 24 Jahre, Johann Simenc, Schuhmacher, 49 Jahre — beide im Landespitale.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**(Aus der slowenischen Theaterkassette.)** Heute gelangte als dritte Studenten-Kronenvorstellung Calderons klassisches Drama „Sodnik Zalamejsti“ (Der Richter von Zalamea) mit Herrn Verovsek in der Titelrolle zur Aufführung. Beginn um 6 Uhr abends. — Morgen entfällt die Vorstellung des Nikolabendens wegen. — Samstag Premiere der Zellerischen reizvollen Operette „Pticar“ (Der Vogelhändler). — Der Intendant ist es gelungen, einen neuen Tenor zu verpflichten. Es ist dies Herr Harfner Karas, ein routinierter Sänger und Regisseur, an dessen Kommen sich die Erwartung eines vollen Umfanges im Opern- und Operettentenorfach knüpft. Herr Harfner Karas, mit dem die Intendant schon zu Beginn der Saison in Verhandlungen gestanden war, trifft in der nächsten Woche hier ein und wird sofort in „Hoffmanns Erzählungen“ debütieren.

**(Aus der deutschen Theaterkassette.)** Wir möchten nochmals kurz darauf hinweisen, daß morgen Max Dreyers Schauspiel „Die Siebzehnjährigen“ zur Aufführung gelangt, wohl eines der allerbesten und wirksamsten Bühnenwerke, die in der letzten Zeit geschrieben wurden. Da das Stück an die Darsteller sowie an technische Hilfsmittel große Anforderungen stellt, mußte es wiederholt verschoben werden, um eine gründliche Einstudierung zu ermöglichen. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Schossig und Neufeld sowie der Herren Herbst, Jores und Fürst, welche letzterer auch die Inszenierung leitet.

**(Das „Lied von der Glocke“ als Grundlage einer Oper.)** Der Komponist Vincent d'Indy hat das Wagnis unternommen, das „Lied von der Glocke“ zur Grundlage einer Oper zu machen, und das Werk ist bereits im Brüsseler „Théâtre de la Monnaie“ zur Aufführung gelangt. Die „N. B. Z.“ berichtet darüber: Vincent d'Indy hat der Musik einen Text unterlegt, der nur ganz lose Beziehungen zu dem Schillerischen Gedicht hat, der aber vor allen Dingen den symbolischen Gehalt der Glocke verdirbt und parodiert. Wir begleiten den Glockenmeister Wilhelm von der Glocke bis zum Grabe und erleben am Schluß eine Glockentaufe, die etwas an Hauptmanns „Verjunktene Glocke“ erinnert. Das letzte Meisterstück des Glockengießers klingt nicht; erst als er tot ist, künnet ihm die Glocke von selbst das Grablied. Das ist stimmungsvoll, aber nicht genügend motiviert, so daß es also etwas verwegen klingt, wenn Vincent d'Indy vorgibt, Schiller hätte ihn zu diesem Libretto begeistert. Man findet eher Faustisches in dem Textbuch, aber nicht die psychologische Tiefgründigkeit des Liedes von der Glocke. Die Musik lehnt sich stark an Wagner an und erinnert äußerst lebhaft an die „Meisterfänger“, deren Schlußszene (Festwiese) sogar auch jenenisch kopiert wurde. Einige lyrische Stellen und die vorwiegenden Chöre allerdings zeigen die Kunst

des würdigen Schülers Cesar Franks. Das Werk fand dank einer künstlerischen Gestaltung der acht Bilder eine begeisterte Aufnahme, die sich zum Teil aus der Vorliebe des belgischen Publikums für französische Autoren erklärt.

(In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bändchen neu erschienen: Nr. 5471—5474. Theodor Mügge: Afraxa. Roman in zwei Teilen. 2. Band. Mit einer Einleitung herausgegeben von Max Mendheim. — Nr. 5475. Albert Schmid: Jagd ums Gold. Eine Erzählung aus Kalifornien. — Nr. 5476. Dr. Hans Lieske: Rechtsfragen des täglichen Lebens. Plaudereien. Zweites Bändchen. — Nr. 5477. Luije Westkirch: Der Knecht von Wörpedamm. Wie Hinrich Steinwedel um seine Frau warb. Zwei Erzählungen. — Nr. 5478—5480. Bücher der Naturwissenschaft herausgegeben von Prof. Dr. Siegmund Günther. 14. Band: Studienrat Prof. Franz Adami: Die Elektrizität. Zweiter Teil. Mit 4 farbigen und 8 schwarzen Tafeln. 89 Zeichnungen im Text und einem Gesamtregister für Elektrizität I und II.

Geschäftszeitung.

(Verkauf von Tannen-, Kiefern- und Fichtenholz und Buchenholz am Stoc.) Bei der Landesregierung in Sarajevo gelangen aus dem Waldgebiete Drinjacica (Bezirk Kladanj und Blasenica) zirka 1,263.343 Kubikmeter Tannen-, Kiefern- und Fichtenholz und zirka 1,093.626 Kubikmeter Buchenholz am Stoc zum Verkauf. Es werden nur schriftliche, auf die gesamte zum Kaufe ausgeschriebene Holzmenge lautende Offerte angenommen, die bei der Landesregierung in Sarajevo bis 2. Mai 1913 vormittags 11 Uhr eingelangt sein müssen. — Eine Kundmachung mit näheren Angaben liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach Interessenten zur Einsichtnahme auf.

(Schiffahrtsverbindung mit Südamerika.) Interessenten können im Bureau der hiesigen Handels- und Gewerbekammer ein Zirkular über voraussichtliche Abfahrten der direkten „Austro-Americana“-Dampfer nach Südamerika im Jahre 1913 mit Berührung der Häfen Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires einsehen.

(Ausstellung „Die Modewelt“ in Petersburg.) Wie der hiesigen Handels- und Gewerbekammer mitgeteilt wird, wurde die Ausstellung „Die Modewelt“ in Petersburg auf die Monate Februar und März 1913 verschoben.

(Ausstellung vor Winkelausstellungen.) Die Ausstellung „Esposizione Internazionale Agricola, Industriale, Reclame, Roma“, die im Jahre 1911 stattfand und vor welcher wir in unserem Blatte Interessenten warnten, findet auch in diesem Jahre statt, weshalb Interessenten abermals vor dieser Ausstellung gewarnt werden.

(Ausstellung der Papier- und Druckindustrie in Berlin.) Die Ständige Österreichische Ausstellungskommission in Wien teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß der Zentralverband der Papier- und Schreibwaren-Detaillisten Deutschlands in Berlin für die Zeit vom 3. bis 14. Mai 1913 in Berlin eine Fachausstellung der gesamten Papier- und Druckindustrie veranstaltet, mit der eine Ausstellung des Buchgewerbes, des Buchhandels, der Buchbinderei, der Plakatfunde, des Bureaubedarfes und aller Schreibwaren verbunden sein soll. — Ein Exemplar des Prospektes kann im Bureau der hiesigen Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

K. k. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.

Stand der Geldeinlagen gegen Kassascheine und Einlagsbücher am 30. November 1912:

K 70,147.763.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 3. Dezember. Das Haus beendete die erste Lesung des Budgetprovisoriums, das dem Budgetausschusse zugewiesen wird. Im Laufe der Debatte drückte Abg. G r o ß (deutscher Nationalverband) das Gefühl der Dankbarkeit gegen den treuen Bundesgenossen Deutschland aus. Die Rede des Reichskanzlers bewies neuerlich, daß das Deutsche Reich treu unter allen Umständen zu uns steht. Die Rede zeigte auch, daß der Friede hoffentlich erhalten bleiben wird. Das Deutsche Reich und seine Vertreter können überzeugt sein, daß wir gleichfalls zu unserem Bundesgenossen in Not und Gefahr treu stehen werden. Lebhafter Beifall und Handklatschen links. Zu den Dringlichkeitsanträgen, betreffend die Abänderung des Tierreichengesetzes, sprechen die Abg. P a r r e r, F i n t, P o v s e, worauf die Sitzung geschlossen wird. — Der Präsident teilt mit, daß die nächste Sitzung Freitag, den 6. d. M., stattfindet und daß die Tagesordnung dieser Sitzung vom Hause selbst werde beschlossen werden.

Grundsteinlegung.

Gradiška, 3. Dezember. Gestern um 1 Uhr nachmittags fand in Anwesenheit des Statthalters Prinzen zu Hohenlohe die feierliche Grundsteinlegung der k. k.

Lehrerbildungsanstalt mit italienischer Unterrichtssprache in Gradiška statt.

Kundgebung.

Brag, 3. Dezember. Mittags veranstalteten etwa 300 Personen, überwiegend Hochschüler deutscher Nationalität ohne Abzeichen, vor dem Radekshdenkmal auf der Kleinfeste eine Kundgebung, bei welcher zwei Strophen der Volkshymne und eine Strophe des Prinz Eugen-Liedes gesungen wurden. Hierauf entfernten sich die Manifestanten über Aufforderung des Professors Graf Gleispach in vollkommener Ruhe.

Die Ruus auf die galizischen Sparkassen.

Lemberg, 3. Dezember. Statthalter Bobrznynski läßt durch Maueranschlag verlautbaren, daß die Behörden angewiesen worden sind, der Verbreitung unsinniger Gerüchte entgegenzutreten, durch die leichtgläubige Leute veranlaßt werden, die den Sparkassen anvertrauten Einlagen zurückzuziehen, Sparbücher unter dem Wert loszuschlagen und Papiergeld gegen bedeutend geringere Beträge in klingende Münze einzutauschen. Die Bevölkerung wird gewarnt, den lügenhaften Ausstreunungen gewissenloser Spekulanten Glauben zu schenken. Die Verbreiter der beunruhigenden Gerüchte, welche in betrügerischer Weise die Leichtgläubigkeit anderer Leute ausnützen, werden strenge zur Verantwortung gezogen werden.

Der rumänische Kronprinz in Berlin.

Berlin, 3. Dezember. Kronprinz Ferdinand von Rumänien trat um halb 8 Uhr früh in Begleitung des Generaladjutanten General Robescu hier ein.

Der Krieg auf dem Balkan.

Njeto, 3. Dezember. Seit gestern donnern ununterbrochen die schweren Geschütze vor der nunmehr seit fast zwei Monaten belagerten Stadt Skutari, die gegenwärtig augenscheinlich die schwersten Angriffe zu bestehen hat. Die Detonationen sind weit hin hörbar und erschüttern den Erdboden. Das Wetter ist überaus ungünstig. Es regnet unaufhörlich. Nach Meldungen von unterrichteter Seite haben die Türken in Skutari, auf dem Tarabos sowie in allen umliegenden Stellungen gestern ein heftiges Bombardement auf die Montenegriner begonnen, das alsbald mit der gleichen Vehemenz erwidert wurde. Die Montenegriner stellten hierbei die schwersten Angriffsbatterien auf, von denen bisher noch wenig Gebrauch gemacht worden ist. Welchen Ausgang der Kampf genommen hat, ist bisher noch unbekannt.

Njeto, 3. Dezember. Im Laufe des gestrigen Nachmittags bis in die späten Abendstunden vernahm man aus der Gegend von Skutari Kanonendonner. Man nimmt an, daß die Detonationen von den türkischen Verteidigungsgeschützen herrühren. Offenbar besitzt der Kommandant Hassan Riza Bei noch keinerlei Kenntnis von dem Abschlusse des Waffenstillstandes und fährt deshalb mit den Operationen gegen die Stellungen der Montenegriner fort, deren Truppen die Stadt in fester Umklammerung halten.

Cetinje, 3. Dezember. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte über eine Verwundung des Kronprinzen Danilo entbehren jeder tatsächlichen Begründung.

Wien, 3. Dezember. Der Präsident der italienisch-albanischen Zentralkommission Francesco Mauro hat, wie der „Pol. Korr.“ aus Neapel gemeldet wird, an den Minister des Äußern Grafen Berchtold folgendes Telegramm gerichtet: Die Albaner in Italien, die zu einer feierlichen Versammlung zusammengetreten sind, drücken ihren Dank aus für die Verdienste der österreichisch-ungarischen Regierung um die Unabhängigkeit des Mutterlandes dieser Albaner, die ein Triumph des Völkerrechtes sowie ein Unterpfand des Balkanfriedens und des internationalen Gleichgewichtes ist.

Rom, 3. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Balona vom gestrigen: Der österreichisch-ungarische und der italienische Konsul gaben Zmail Kemal Bei die Versicherung, daß ihre Regierungen, die für das albanische Volk stets die tiefste Sympathie bewiesen haben, auch der unabhängigen Entwicklung Albanien das größte Interesse entgegenbringen und derselben ihre moralische Unterstützung gewähren werden. Zmail Kemal Bei erwiderte, indem er den beiden Regierungen den Dank des albanischen Volkes zum Ausdruck brachte.

Rom, 3. Dezember. Die „Tribuna“ schreibt: Die Befehung der italienischen Schulen in Durazzo durch die Serben ist keine Sache von großer Bedeutung, wenn auch die Courtoisie Serbien hätte eingeben müssen, sich dessen zu enthalten. Italien bleibt fest auf seinem Standpunkte, nämlich, es hält die ganze Okkupation des albanischen Gebietes durch die alliierten Armeen für eine provisorische militärische Maßnahme, die der endgültigen Regelung hinsichtlich der besetzten Gebiete nach Beendigung des Krieges nicht präjudiziert.

Wien, 3. Dezember. Konsul Edl ist von Usküb nach Prizren abgereist, um an Ort und Stelle eine Erhebung über die Affäre Prochaska zu pflegen.

Paris, 3. Dezember. Die „Agence Havas“ meldet aus Salonichi: Die Nachricht, daß die serbische Armee einem serbisch-bulgarischen Abkommen entsprechend Monastir geräumt und Bulgarien übergeben habe, rief in

den griechischen Kreisen großen Eindruck hervor. Der Kronprinz sei nach Salonichi gekommen, um diese Angelegenheit mit König Georg zu besprechen. Gerüchtweise verlautet, daß der König von Griechenland Anstalten getroffen habe, um mit der königlichen Familie den ganzen Winter in Salonichi zu verbleiben. Eine amtliche Mitteilung erklärt die Behauptung, Griechenland habe entsprechend einem griechisch-bulgarischen Abkommen zugegeben, daß Salonichi außerhalb seiner Zone bleibe, als unrichtig.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der Waffenstillstand zwischen der Türkei, Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland wurde unterzeichnet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Wildenbruch Ernst v., Der Junge von Hemmersdorf, K 1,20; Wilkins Mary E., A Humble, Romanze, K 1,20; Wilkins Mary E., A New England. Nun and other Stories, K 1,20; Wildsorf Dr. Georg, Tierzucht, geb. K 1,50; Winkler Dr. Hans, Untersuchungen über Peropebasterie, 1. Teil: Die unmittelbare gegenseitige Beeinflussung d. Parapehymbionten, K 7,20; Winkler Dr. Wilhelm, Studien zur österreichischen Sozialversicherungsvorlage, K 3,60; Winter John Strange, He Went for a Soldier, K 1,20; Wirth Dr. Albrecht, Unsere äußere Politik, K 1,68; Wisemann, Kardinal, Fabiola oder die Kirche der Katafomben, geb. K 1,80; Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg in Laibach, Konigsplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Date, Wind, Visibility, etc. Rows for Dec 2, 3, 4.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 0.0°, Normale 0.1°.

Wien, 3. Dezember. Wettervoraussage für den 4. Dezember für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnde, später abnehmende Bewölkung, unbestimmt, etwas kälter, nordwestliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Bei unwesentlichem Temperaturwechsel stellenweise, besonders im Süden, Niederschläge zu erwarten.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der italienischen Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nordl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bodeneruhrung: Sehr stark. Bebenberichte: Am 25. November um 6 Uhr 30 Minuten Erschütterung in Tirido (Catanzaro). Antennenstörungen: Am 3. Dezember um 18 Uhr\*\* III 3\*\*\*. Am 4. Dezember um 8 Uhr II 2. Funkenstärkte: Am 3. Dezember um 18 Uhr ef.

\*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. \*\*\* Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» sah jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark». † Lautstärke der Funkenstärkte: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».



Angewandte Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 3. Dezember. Baron v. Buddenbrock, Privat, Schloß Stattenegg. — Ritter von Gutmannsthal, Gutsbesitzer, Schloß Weizelstein. — Ritter von Koerber, Goeth, Opernsänger; Königsberger, Direktor; Semen, Eder, Klein, Kiste; Dillmayer, Rufatenzähler, Rbde., Wien. — Ehrenstein, Rbde., Nagy-Kanizsa. — Singer, Haas, Rbde., Graz. — Forges, Silberstein, Rbde.; Hofmann, Rfm., Prag. — Watonig, Rfm., St. Martin. — Weider, Rfm., Ritzbichl (Tirol). — Fellner, Rfm., J. Gemazlin, Reichenberg (Böhmen). — Kögl, Rfm., Rudolf, Rbde., Triez. — Decall, Rbde., Nürnberg. — Weingerl, Statthalterei-Konzipist, Capodistria. — Hörbe, Disponent, Wr. Neustadt. — Lipowsky, Obergeringieur, Leobersdorf. — Toplak, Buchhalter, Bettau. — Monica, Privat, Padua.

Grand Hotel Union.

Am 3. Dezember. Wachs, Frank, Beamte, Lundenburg. — Veiner, Ingenieur; Huber, Rbde., Triest. — Wieser, Ingenieur; Waigen, Pferdehändler; Pazimabi, Priv.; Martellanz, Kronberger, Rbde., Trieste. — Pacal, Obergeringieur, Gurtfeld. — Ottovich, Inspektor, Marburg. — Premrov, Besitzer, Martinak. — Straus, Priv.; Hirschl, Juhovic, Pollak, Schlegel, Rbde., Graz. — Agnitsch, Besitzer, Rudolfswert. — Joccoi, Mottero, Bellelie, Kiste, St. Lorenzen. — von Camisino, Oberleutnant, Görz. — Rajbic, Benefiziat, Watsch. — Stajinski, Pfarrer, Tschernutsch. — Roth, Rbde., Karlsbad. — Schürer, Rbde., Leipzig. — Hafner, Rbde., Agram. — Ver-

mann, Rbde., Mainz. — Boglar, Kaufmann, Rbde., Boglar. — Philipp, Weizmann, Rbde., Szombathely. — Czesowiczka, Baurat; Klemperer, Obergeringieur; Ungar, Blau, Ingenieur; Bader, Pferdehändler; Flandrat, Friedmann, Briefer, Malles, Herzka, Aljcher, Hupke, Steinbrecher, Raus, Mandl, Haas, Rinfus, Bergstein, Gasser, Rbde., Wien.

Advertisement for 'Café Central' featuring a large graphic of a coffee cup and text: 'Nicht nicht langewagen! Von heute ab jeden Abend im "Café Central" der neugekommenen Damenkapelle. Anfang 9 Uhr abends. Das Lokal ist die ganze Nacht offen. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst Stephan Miholic, Cafeleur.'

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Donnerstag den 5. Dezember 1912

48 Vorstellung Logen-Abonnement gerade

Die Siebzehnjährigen

Schauspiel in vier Akten von Max Dreyer

Lechners Weihnachtskatalog. Der von k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung R. Lechner (Wilhelm Müller) herausgegebene Weihnachtskatalog wird von den Bücherfreunden und -käufern wieder freudig begrüßt werden. Wie in den vergangenen Jahren enthält auch der neue, soeben erschienene Katalog eingangs eine literarische Rundschau („Empfehlenswertes für den Weihnachtstisch“), die knapp gehaltene Charakteristiken und Inhaltsangaben der im laufenden Jahre erschienenen Neuheiten enthält. Lechners Weihnachtskatalog, der über Wunsch von der Firma (Wien I, Graben 31) an alle Interessenten kostenlos verschickt wird, verzeichnet nicht bloß alle bemerkenswerten Neuheiten des Büchermarktes in deutscher Sprache; es wurden auch die fremdsprachigen Literaturen (französisch und englisch) entsprechend berücksichtigt. 5030 a

Advertisement for 'K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe' with details on capital (150,000,000 Kronen), reserves (95,000,000 Kronen), and branch locations.

Kurse an der Wiener Börse vom 3. Dezember 1912.

Large table of stock market prices (Kurse an der Wiener Börse) listing various securities, their closing prices (Schlußkurs), and exchange rates (Wechselkurse) for different locations like London, Paris, and New York.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 279.

Mittwoch den 4. Dezember 1912.

Legal notices (Razglas, Amortizacija, Kundmachung, Dražbeni oklic) including court decisions, public auctions, and administrative announcements.